



## Schule der Zukunft

Evangelische Bildungsverantwortung  
in der Gesellschaft  
Kongress für Eltern, Lehrkräfte,  
Schülerinnen und Schüler

**8. März 2001, CongressCentrum  
Böblingen**



EVANGELISCHE  
LANDESKIRCHE  
IN WÜRTTEMBERG  
Amt für Information

Augustenstraße 124  
70197 Stuttgart  
Telefon (07 11) 2 22 76-58

## Pressemitteilung

---

Donnerstag, 8. März 2001

### **Bildungskongress praktisch: Arbeitsforen am Nachmittag**

#### **600 Kongressteilnehmer diskutieren von Zlatko bis zu „Playing Arts“**

Böblingen. Am Nachmittag, Donnerstag, 8. März, stehen Arbeitsforen auf dem Programm des ersten landeskirchlichen Bildungskongresses. Auf den sechs Foren diskutieren die rund 600 Kongressbesucher mit Referenten über Medien, über die Schulentwicklung mit Eltern, über den Bildungsauftrag der Sozialpädagogik, über Behinderung und Bildung, über Spiel und Bildung sowie über die Schule als Lebensraum.

Der Referent des ersten Forums, Martin Dellit, Evangelisches Medienhaus GmbH/Stuttgart, hat Bildung und Erziehung in der Medien- und Informationsgesellschaft zum Thema. Unter dem Titel „Zlatko statt Goethe?“ zeigt Dellit die Entwicklungen der gegenwärtigen Medienlandschaft und die Lebens- und Medienwelten von Kindern und Jugendlichen auf. Die Lebenswelt von Kinder sei eine Bühne, auf der sich die erlebte Wirklichkeit mit den Angeboten der Medien zu neuen künstlichen Realitäten konstruiert. Auf Platz Eins der Lieblingsbeschäftigungen in der Freizeit steht bei 27 Prozent der Kinder im Alter von sechs bis 13 Jahre das Fernsehen. „Die Entwicklungen in der Medientechnik haben zwangsläufig Auswirkungen auf Bildung und Schule“, ist sich Dellit sicher. Da könne Schule nicht so bleiben wie sie ist. „Da hilft kein Computerraum und auch kein Internetanschluss allein.“ In Zukunft würden Lehrer weniger als Wissensvermittler, sondern als Begleiter und Coach gefragt sein. Dabei ist für Dellit die Erziehung zu Medienkompetenz Teil einer Pädagogik zur Persönlichkeitsentwicklung.

Der Referent des zweiten Forums, Siegfried Däschler-Seiler, Akademischer Rat am Institut für Erziehungswissenschaft der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg und zweiter Vorsitzender der Bundesvereinigung Evangelischer Eltern und Erzieher, thematisiert die „Schulentwicklung mit Eltern – ein nicht genutztes Potenzial“. Bei der Entwicklung eines Schulprofils oder eines Schulprogramms seien vorrangig das Lehrerkollegium und die Schulleitung einbezogen „Damit bleibt der Blick der Schulentwicklung nach innen

gerichtet“, bedauert Däschler-Seiler. In einer Schule der pluralistischen Moderne, die mit Erziehungsproblemen aller Art zu tun hat, lässt sich dies nach Auffassung des ehemaligen Realschullehrers nicht mehr rechtfertigen. „Eine wirksame Erziehung kann heute nur noch in der Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule gelingen.“ Eltern seien ein nicht genutztes Potenzial. „Über die Formen der Beteiligung in diesem Prozess lohnt es sich nachzudenken“, so Däschler-Seiler.

Im dritten Forum geht es um die Frage „Was hat Sozialpädagogik mit Bildung zu tun?“. Der Referent Hans Thiersch, Professor für Sozialpädagogik am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Tübingen, legt Wert auf einen umfassenden Bildungs-Begriff: „Bildung hat bei uns oft nur noch den kognitiv-intellektuellen und elitären Aspekt. Es ist aber schon eine Reduzierung, wenn ein junger Mensch nur als Schüler gesehen wird.“ Thiersch fordert demgegenüber eine Rückbesinnung auf den klassischen, umfassenden und emanzipatorischen Bildungs-Begriff. Zur Bildung gehörten drei Punkte: „Bildung geht von der Menschlichkeit des Menschen unabhängig von Stand und Herkunft, letztlich also von der Gleichheit aller Menschen aus. Bildung kann nur in der Auseinandersetzung mit Welt und Wirklichkeit stattfinden. Und Bildung ist immer Selbst-Bildung des Menschen.“ Ein derart umfassend verstandener Bildung-Begriff sei unverzichtbar für eine lebensweltorientierte Sozialpädagogik wie er sie vertrete, so Thiersch.

„Bildung für Menschen mit Behinderungen – behinderte Bildung?“ thematisiert das vierte Forum. Der Referent Theo Klauß, Professor am Lehrstuhl für Geistigbehindertenpädagogik an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg, ist der Auffassung, dass alle Menschen in ihrer Bildung behindert sind. „Bildung ist nämlich immer begrenzt, weil kein Mensch alles das ausbilden kann, was für ihn unter günstigen Bedingungen möglich gewesen wäre.“ Die Bildung von Menschen mit Behinderungen, die in ihrer Bildung mehr als andere behindert sind, werde dadurch erschwert, „weil wir ihnen zu wenig zutrauen und keine Konzepte entwickeln und erlernen, mit denen wir sie qualifiziert unterstützen können“. Beispielsweise könnten Menschen mit geistiger Behinderung nicht nur lebenspraktische Fertigkeiten einüben, sondern ihre Persönlichkeit allseitig bilden. Bildung von Menschen mit Behinderungen sei zwar etwas mehr begrenzt als die anderer Menschen, „es liegt aber an der Gesellschaft und an den Pädagogen, diese Grenzen zu ihren Gunsten zu verschieben“.

Im fünften Forum ist „Playing Arts – Spiel ist Bildung“ das Thema. „Playing Arts“ ist eine aus der Jugendkultur hervorgegangene Bewegung und eine Weiterentwicklung der Spielpädagogik, „die das eigene, experimentierende und schöpferische Tätigsein in den Mittelpunkt stellt“, erläutert Referent Rainer Buland, geschäftsführender Leiter des Instituts für Spielforschung und Spielpädagogik der Universität Mozarteum Salzburg. Mit „Playing Arts“ werde ein von Interesse getragener und weitgehend selbst organisierter Bildungsprozess in Gang gesetzt. „Das Wesentliche und Erstaunliche an diesem Gestaltungsspiel ist, dass es im Spielenden ein an und für sich freies Selbstbewusstsein zu bilden vermag.“ Dies ist nach Auffassung von Buland die beste Grundlage für jede Form von Bildung. Demnach hat in diesem Forum die Praxis Vorrang. „Wir werden selbst spielend und experimentierend aktiv werden“, kündigt der zweite Referent Robby Höschele, Diakon und Spiel- und Theaterpädagoge (AGS) sowie geschäftsführender Referent der Arbeitsstelle musisch-kulturelle Bildung im evangelischen Landesjugendpfarramt in Württemberg, an.

Im sechsten Forum präsentiert Volkhard Trust als Mitbegründer und zwischenzeitlicher Leiter der Matthias-Claudius-Schule unter dem Titel „Schule als Lehranstalt oder als

Lebensraum“ ein Beispiel aus Bochum. In der Gesamtschule in Bochum wurden 1986 behinderte und nichtbehinderte Kinder in die erste Grundschulklasse eingeschult. „Inzwischen ist aus dem Projekt eine vier-zügige Schule mit drei-zügiger Oberstufe geworden, geführt als Ganztageschule“, so Trust. Die Philosophie und das Ziel der Matthias-Claudius-Schule laute: „Wir entwickeln unsere Schule gemeinsam“. Unterricht und Schulleben böten für alle genügend Raum, ihr Potenzial einzubringen und neue Fähigkeiten zu entwickeln. Die evangelische Ausrichtung von Bildung und Erziehung heiße an der Matthias-Claudius-Schule, dass Erziehung aus Glauben, aber nicht zum Glauben das Ziel ist. „Das heißt, angenommen sein als wertvolles Geschöpf vor aller Leistung sowie Beistand im Scheitern und Ermutigung zum Neuanfang“, so Trust.

Peter Steinle / Andrea Domler

**Hinweis für die Redaktionen:**

- Ihre Ansprechpartnerin während des Kongresses ist Andrea Domler, erreichbar über das Telefon des Service-Points auf dem Bildungskongress: 07031 / 661-225.